

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 105 (1979)  
**Heft:** 13  
  
**Rubrik:** Limmatspritzer

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

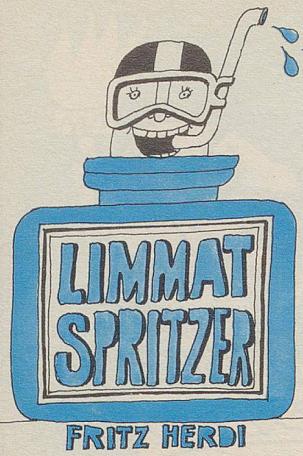
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



## Sehr relativ

Höchstens 40 Meter (Luftlinie) von meiner Wohnung entfernt steht an der Unionstrasse 4 in Zürich-Hottingen ein Haus, zurzeit mit Frühlingsblümchen davor. Und mit einem Tafelhinweis, wonach Albert Einstein, Bürger von Zürich seit 1901, hier von 1896 bis 1900 gewohnt hat. Bei einer Frau Kägi war er dort, zweimal übrigens, im Logis, dazwischen bei einer Frau Markwalder an der Klosbachstrasse 87 und endlich noch bei einer Familie Hägi an der Dolderstrasse 17, alles Hottingen.

Ich sehe die Tafel täglich, nicht nur im Jubiläumsjahr 1979. Daran ist mein Pudel schuld. Gassi gehen und so. So lässt sich denn über meine Beziehungen zu Einsteins weltumkrepelndem Werk nur sehr Relatives sagen. Schlicht: Ich verstehe nix. Ionesco (drum darf ich's auch wagen) hat schon gesagt: «Ich verstehe Einstein nicht, aber die heutigen Gymnasiasten verstehen ihn. Wir müssen also auf die Zukunft hoffen.»

\*

Schön wohnen hat Einstein zweifellos auch damals nicht interessiert. An Habseligkeiten interessierte ihn schon in Zürich-Hottingen nur seine Geige. Mit Studienfreunden traf er sich ab und zu im Café «Metropol». Einmal kam er zu spät. Grund: «Die Glätterin, bei der ich wohne, hat mir gestanden, sie könnte gerade noch einmal so gut plätzen, wenn ich Violine spiele. So habe ich eben noch eine Weile weitergespielt.» Spielte er gut? Er hat sich jedenfalls mit der Zeit bis zu Tartinis «Teufels-Triller» vorgewagt. Aber Pianist Arthur Schnabel soll mit ihm zusammengespielt und gesagt haben: «Albert, zum Verzweifeln, du kannst nicht auf drei zählen.» Se non è vero...

\*

Von wegen anspruchslos: des Physikers Max Born Gattin Hedwig besuchte (nicht in Zürich) den längst berühmten Einstein, der nach ihren Angaben ungeheuer Freude an Witzen hatte. Sein Zimmer, erzählt sie, spartanisch einfach: Bett, Nachtisch, Tisch, Stuhl, Liegestuhl, Bücherbrett. Keine Decke, kein Bild, kein Teppich. Einstein: «Jeder Besitz ist ein Stein am Bein.» Und: «Es gibt nichts, auf das ich nicht jeden Augenblick verzichten könnte.»

Gegen neue Kleider, gegen Mode überhaupt, gegen Krawatten hatte er sehr viel. Gattin: «Du brauchst einen Frack, für festliche Anlässe.» Einstein: «Nein.» Liess aber schliesslich einen Smoking machen. Erzählte überall, er habe einen «Smok» und sei notfalls bereit, ihn ... nein, nicht zu tragen ... aber zu zeigen. Und schrieb eines Tages: «Ich habe festgestellt, dass man mit nackten Füßen in den Schuhen laufen kann. Socken kriegen so schnell Löcher. Meine Frau stopft dauernd daran. Ich werde nie wieder welche anziehen, da man ohne sie auskommt!» Coiffeur? Ein Graus für Einstein! Wenn einmal jemand an seinem Haar herumschnipstelte, war's die Gattin.

\*

Kurz nach der Emigration suchte Einstein einen Freund auf in New York. Der fand: «Du solltest den alten Regenmantel durch einen neuen ersetzen. Was denken die Leute von dir?» Einstein: «Spielt doch keine Rolle, hier kennt mich ja niemand.» Der Freund machte später einen Gegenbesuch in Princeton, sah den gleichen schäbigen Mantel und sagte zu Einstein: «Was sollen die Leute von dir denken, Albert?» Einstein: «Spielt doch keine Rolle, hier in Princeton kennt mich längst jedes Kind.»

\*

Einstein klagte, und das wird Nebileser trösten: «Für einen Mathematiker ist die Steuerer-



Geiger Einstein nach einer Zürcher Photo um 1920.

klärung zu kompliziert.» Als sein Steuerberater Leo Mattersdorf einwandte, die Relativitätstheorie sei komplizierter, behauptete Einstein: «Nein, die ist einfach dagegen.» Darauf Frau Einstein, die zweite Gattin übrigens: «Für dich schon.» Gattin Nr. 1 hatte er während des ETH-Studiums in Zürich kennengelernt und 1914 samt zwei Söhnen in der Schweiz zurückgelassen. Sie starb 1948 in Zürich.

\*

Einstein war Verschiedenes in Zürich. Student. Extraordinarius. Professor. 1930 erhielt er von der ETH den Ehrendoktor (einen von anderthalb Dutzend Doktorhüten) zusammen u.a. mit Brückenbauer Othmar Ammann und dem Zürcher Stadtpräsidenten Dr. Emil Klöti, mit dem er ein Semester lang im Lokal des Frauenvereins in Hottingen zusammengewesen war. Und eine Einsteinstrasse hat er seit einiger Zeit auch in Zürich. Drobten auf dem Hönggerberg. Vorher war nichts für ihn freigeworden.

Dennoch verstehe ich Einsteins Werk nicht. Es liegt natürlich an mir. Relativ ... ha ha, bei diesem Wort lachen Deppen wie ich und sagen: «Ein Haar in der Suppe ist relativ viel, ein Haar auf dem Kopf ist relativ wenig.» Marlene Dietrich dazu in ihrem ersten Memoirenband, Blanvalet-Verlag: «Einstein, Albert: Seine Relativitätstheorie, wie er sie dem Laien erklärte: Wann hält Zürich an diesem Zug?»

Einstein selber, einmal in diesem Sinne zum Relativen kommand, lange vor dem Zweiten Weltkrieg: «Heute werde ich in Deutschland als deutscher Gelehrter, in England als Schweizer Jude bezeichnet. Sollte ich aber

dereinst in die Lage kommen, als bête noire (schwarzes Schaf) präsentiert zu werden, dann wäre ich umgekehrt für die Deutschen ein Schweizer Jude, für die Engländer ein deutscher Gelehrter.»

\*

Einstein wurde oft um Autogramme angegangen. Als eine Frau ihm ein Bild mit der Bitte um Widmung schickte, dichtete er laut Hedwig Born: «Wo ich geh' und wo ich steh' / Stets ein Bild von mir ich seh'. / Auf dem Schreibtisch, an der Wand, / Um den Hals, an schwarzem Band. / Männlein, Weiblein wundersam / Holen sich ein Autogramm. / Jeder will ein Kritzel haben / Von dem hochgelehrten Knaben. / Manchmal denk' in all dem Glück / Ich im lichten Augenblick: / Bist verrückt du etwa selber, / Oder sind die andern Kälber?»

\*

Einstein zu seinem ehemaligen Kommilitonen Jakob Ehrat von Schaffhausen, durch mühsames Forschen erschöpft: «Jetzt weiss ich, warum so viele Leute gern Holz spalten. Bei dieser Tätigkeit sieht man nämlich immer sofort den Erfolg.»

Chaplin, der Einstein im Auto unter Jubel und Beifall durch Los Angeles chauffierte: «So sind die Leute. Ihnen jubeln sie zu, weil Sie keiner versteht. Mir jubeln sie zu, weil mich jeder versteht.»

Einstein, eindeutig kein Brauerexte: «Bier macht dumm und faul.»

Einstiens Latschlehrer in München: «Aus Ihnen wird nie etwas Rechtes werden.»

Einstein, der oft von seinem Einkommen verschenkte, auf die Vorwürfe der Gattin, er habe wieder einem unvertrauten Lumpenkerl mit Geld ausgeholfen: «Aber er braucht das Geld sicher. Man bettelt doch nicht zum Vergnügen.»

Einstein, von einem stolzen Besitzer durch eine hochmoderne Zürcher Zeitungsdruckerei geführt: «Fein, jetzt fehlt nur noch die Maschine, die das Zeugs da liest.» Vom Zeitungslesen als einziger Lektüre hielt er nichts.

Einstein endlich, kurz vor seinem Tode bilanzierend: «Welch triste Epoche, in der es leichter ist, ein Atom zu zertrümmern als ein Vorurteil!»

**sansilla**  
Medizinisches Mund- und Gurgelwasser  
gegen Schluckweh